

# Glückwunsch allen Frauen und Mädchen zum Internationalen Frauentag



## Statistisches aus der UFK '88

über 3000 Geburten	
68	Mehrlingsgeburten
1583	Jungen
1486	Mädchen
540	Frühgeburten

Hebammen des Kreißsaalkollektivs der UFK. Ein Baby, das gesund ist und sich wohlfühlt - darüber sind auch sie glücklich.

## Ein gesundes Neugeborenes ist für sie der schönste Dank

44 junge Frauen gehören zum Kollektiv des Kreißsaales in der UFK

**13.15 Uhr**  
Nach und nach fällt sich der Pausenraum des Kreißsaales. Junge Frauen mit weißem Kittel und Hübchen auf dem Kopf sitzen um den großen Tisch. Bilder vom gemeinsamen Urlaub in Ungarn machen die Runde. Urlaubsanmerkungen werden wieder wach. Muntere, aufgeweckte Gespräche erfüllen den Raum. Nebenbei schnell noch Mittagessen. Dann wird es Zeit: „Kommt, Mädels, Schichtübergabe!“ Im Nu ist der Pausenraum leer. Die gute Laune und Heiterkeit wird mit in den Kreißsaal genommen.

**14.30 Uhr**  
Die Spätschicht hat längst ihren Lauf genommen. Jede Hebamme arbeitet an dem ihr zugewiesenen Platz. Im Kreißsaal gibt es natürlich neben der unmittelbaren Geburtshilfe auch noch andere Aufgaben. Da wären beispielsweise die Aufnahme der Schwangeren, wenn sie in den Kreißsaal kommen, oder die Arbeit an der eigenen Sterilisationsanlage des Kreißsaals.

**16.00 Uhr**  
Ein gesunder Knabe mit dem Namen Toni hat das Licht der Welt erblickt. Lautstark behauptet er sich. „Ein gesundes Neugeborenes im Arm der Mutter ist für uns der schönste Dank!“ Täglich kommen hier in der Klinik ungefähr acht Kinder zur Welt. Im Jahr 1988 waren es 3004 Geburten. Da kommt der Gedanke an „Fließbandarbeit“ auf. Ein energisches „NEIN!“ kommt hierauf von allen. Dazu Schwester Katrin Naumann: „Auf jede Patientin muß man sich neu einstellen. Jede Frau hat von der Geburt andere Vorstellungen. Darum erklären wir den Frauen auch die Handgriffe bei der Geburt. Fließbandarbeit würde Gleichlauf bedeuten. Das gibt es aber bei uns nicht. Von einer Minute zur anderen kann sich die Situation hier im Kreißsaal ändern. Darauf muß man sich einstellen können und zur Stelle sein. Das gilt auch, wenn der Arbeitsposten eigentlich schon vorüber ist. Denn die Babys richten sich nicht nach unserer Arbeitszeit. Die Faszination für mich an diesem Beruf ist das Erlebnis, wie ständig neues Leben entsteht, dieser Ausdruck von Glück und Zufriedenheit auf den Gesichtern der Mütter die ihre Kinder im Arm halten. Dann sind auch wir glücklich. In der 8. Klasse habe ich versucht, auch wenn es nur während der Ferienarbeit war, mich hier etwas mit der Arbeit der Hebamme vertraut zu machen. Auf diesen Beruf bin ich durch meine Freizeitbeschäftigung in der AG Junge Sanitäter im DRK gekommen. Dadurch, daß ich schon als Schülerin hier gearbeitet hatte, fiel es mir nicht schwer, mich hier im Kreißsaal zurechtzufinden. Ich habe mich

gleich im Kollektiv wohl gefühlt. Wir verstehen uns hier alle sehr gut. Auch mit den Ärzten. Das muß ich wirklich betonen. Ein prima Kollektiv würde ich sagen. Ich fühle mich wohl in diesem Kollektiv, weil Ärzte und Schwestern Partner sind, und weil die Arbeit eines jeden anerkannt und geachtet wird, ganz gleich, ob Arzt oder Schwester. Das ist aber auch Voraussetzung bei unserer Arbeit.“

Toni und seine Mutter werden noch zwei Stunden zur Überwachung im Kreißsaal bleiben. Dann gehen beide in eines der „rooming in“-Zimmer der Wächterinnen-Station. Diese Methode gibt es seit einigen Jahren hier in der Frauenklinik. „Rooming in“ bedeutet, daß das Kinderbettchen am Bett der Mutter angebracht ist. Die Mutter ist tagsüber ständig bei ihrem Kind und kann jederzeit stillen. Darüber freuen sich besonders die jungen Mütter und natürlich auch die Väter. Zukünftig sollen diese Möglichkeiten noch erweitert werden.

**16.30 Uhr**  
Hebammen und Ärzte laufen im Kreißsaal beschäftigt hin und her. Um Mutter und Kind außer Gefahr zu bringen, wurde bei einer Schwangeren für Kaiserschnitt entschieden. Konzentrierte Gesichter. Jeder Handgriff sitzt. Das Notwendige konnte dank des medizinisch-technischen Standes innerhalb weniger Minuten eingeleitet werden. Sofort waren der Anästhesist und der Kinderarzt zur Stelle. Von den Operateuren - den Geburtshelfern - werden Vorbereitungen im OP des Kreißsaales getroffen. Die Operation kann beginnen.

Kurze Zeit später der Schrei, der Leben bedeutet. Mutter und Kind sind außer Gefahr. Im Säuglingsbad wird vom Kinderarzt bestätigt: Ein strammer und gesunder Knabe!  
Die Schicht ist nach langem nicht beendet. Im Zimmer nebenan wird es auch bald „soweit sein“. Wir verlassen den Kreißsaal und danken dem Kollektiv von Ärzten und Schwestern, das uns einen Blick auf die Tätigkeit von Geburtshelfern ermöglicht hat.  
HEIKE LEHMANN

Dank enger Zusammenarbeit von Geburtshelfern und Neonatologen erreichten wir

## Eine Spitzenposition bei der Behandlung untergewichtiger Neugeborener

Dank der Gemeinschaftsarbeit von Neonatologen (Kinderärzte, die sich speziell mit der Betreuung von Neugeborenen befassen) der Universitätskinderklinik und Geburtshelfern konnten in der Frauenklinik der Universität solche medizinisch-technischen Voraussetzungen geschaffen werden, daß sie sich zu einem Zentrum für drohende Frühgeburten spezialisierte. Beispielhafte interdisziplinäre Zusammenarbeit wurde geleistet, ohne die der jetzige Stand nicht erreicht worden wäre. Damit wurde ermöglicht, daß alle Geburten vor der 34. Schwangerschaftswoche des Bezirkes Leipzig heute hier erfolgen. Zwischen 40 und 60 Prozent der geburtshilflichen Betten auf der präpartalen Station stehen überwiegend für Tokolysepatientinnen (Schwangere mit drohender Frühgeburt) zur Verfügung.

Die Patientinnen, die sich in der akuten Phase der Tokolyse befinden, werden auf dem Kreißsaal rund um die Uhr betreut. Für die Patientinnen ist ständig eine Hebamme da, die nur diese Schwangeren umgibt. Neben einer perfekten medizinischen Betreuung ist aber auch für jene Gebärenden immer der Kontakt zur Familie möglich. Das ist auch wichtig, weil sie oft über längere Zeit in der Klinik liegen müssen. So darf beispielsweise der Partner täglich zur Besuchszeit kommen. Darüber hinaus steht für diese Schwangeren ein Telefon zur Verfügung.

Das klingt sehr positiv. Hören wir dazu Prof. Dr. sc. med. K.-E. Ruckhäberle, Leiter der Abteilung Geburtshilfe der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe der Karl-Marx-Universität: „Die Arbeit hier im Kreißsaal ist die eine Seite. Die andere Seite ist, daß in Zukunft der Schwerpunkt der Bemühungen noch mehr vorverlagert werden muß auf die Schwangerenberatung, vor allem um die Rate der Früh- und untergewichtigen Geburten zu senken. Wichtig ist, daß Tokolysepatientinnen beispielsweise in einem Zustand zu uns kommen, in dem

Als neue Aufgabe steht jetzt die engere Verbindung zwischen geburtshilflichen Kliniken der Stadt Leipzig und einzelnen zugeordneten Schwangerenberatungsstellen. Ausgehend von den neuen Richtlinien zur Schwangerenbetreuung sind hier eine Vielzahl von Aktivitäten für eine Verbesserung der fachlichen Arbeit eingeleitet worden, die sich so hoffen wir - in einer echten Verbesserung des Betreuungsergebnisses niederschlagen müssen.“  
Das Zusammenspiel aller an der Geburtshilfe Beteiligten ist dabei ausschlaggebend. In jeder Phase der Schwangerschaft muß die werdende Mutter mit medizinischer Sorgfalt und Verantwortungsbewußtsein betreut werden, damit ein gesundes Kind zur Welt kommt.“  
H. L.

Schwester Annette Henke führt seit 1987 mit sanfter, aber freundlicher Gewalt, couragiert und beherrscht als leitende Hebamme das Zepher im jungen Kreißsaalkollektiv, das aus 44 jungen Frauen besteht. Wer nach das traditionelle Bild einer robusten älteren und gestrengen Dame, die mit ihrem Köcherchen über die Dörfe eilt, vor Augen hat, wenn er an eine Hebamme denkt, der wird hier „enttäuscht“. Was denkt Schwester Annette als leitende Hebamme über ihr Kollektiv. „Die meisten unserer Hebammen, also genau 41, arbeiten im Dreischichtsystem. Da gibt es bei uns gar keine Diskussion. Dazu muß jeder bereit sein, wenn er hier anfangen will. Schließlich kommen die Babys rund um die Uhr auf die Welt und richten sich nicht nach einem normalen Arbeitstag.“

Wir sind im Haus die bestbesetzte Station. Da ist es für uns auch selbstverständlich, daß wir auf anderen Stationen aushelfen.“



Jede Schwangere wird, sobald sie in den Kreißsaal kommt, an einen Biomonitor angeschlossen, der oben zu sehen ist.



Gewicht und Größe sind die ersten Daten, die von jedem Säugling nach der Geburt festgehalten werden.



Die leitende Hebamme, Schwester Annette Henke, im Kinderbad. Nachdem die Babys gebadet, gemessen und gewogen sind, werden sie hier von einer Hebamme gewickelt. Zwei Stunden verbleiben sie dann noch in einem der Körbchen im Kinderbad.



Benjamin Richter; 4390 Gramm; 53 cm; geboren am 7. 1. 1989, 19.43 Uhr. Die Mutter, Bettina Richter.

Ich bin glücklich, meinen kleinen gesunden Benjamin im Arm halten zu können. Er ist mein drittes Kind. Wenn ich werten sollte, es war, wie soll ich sagen, meine schönste Entbindung. Vor allem haben daran die Ärzte und Schwestern des Kreißsaales einen großen Anteil. Für ihre Hilfe und ihren Beistand in diesen entscheidenden schönen Minuten möchte ich ihnen danken. Ja, man kann sagen, sie haben mich wirklich angespart während der Geburt, bis mein kleiner Benjamin zum ersten Mal lauthals sein Dasein verkündete. Glück, Gesundheit und ein Leben in Frieden - das wünsche ich ihm.

Die nächsten anderthalb Jahre, die wir zu Hause gemeinsam verbringen, werde ich alles tun, um erste Voraussetzungen für ein glückliches Leben zu schaffen.

Fotos: KATHRIN GRUBITZSCH



## Sie bringt alles unter den sprichwörtlichen Hut

Kurz vorgestellt: Genossin Rosemarie Träger, seit neun Jahren Schöffin am Kreisgericht Leipzig Mitte

Seit ihrem ersten „Fall“ 1980 ist schon einige Zeit vergangen - Jahre, in denen sich Genossin Rosemarie Träger als Schöffin beim Kreisgericht Mitte engagiert, pflichtbewußt und zuverlässig für die Durchsetzung des sozialistischen Rechts, vorrangig in der Kammer Arbeitsrecht, einsetzte. Große Berufserfahrung, aber auch Menschenkenntnis und das Verstehen menschlicher Probleme sind Voraussetzung, aber auch Ergebnis ihrer langjährigen Schöffentätigkeit. Da sie eine gute und anerkannte Arbeit leistet, schlug das Arbeits-

kollektiv - die Mitarbeiter der zentralen Poststelle und der Telefonzentrale unserer Universität - seine Referatsleiterin Nachrückerinernennung in diesem Jahr erneut für die Wahl als Schöffe vor.

Wie Rosemarie Träger selbst sagt, bedeutet ihr die Tätigkeit beim Gericht sehr viel. „Es ist eine Funktion, in der man sehr viel lernt. Aus jeder Verhandlung kann ich meine Schlussfolgerungen ziehen und sie auch beispielsweise im Arbeitskollektiv anwenden.“ Doch leicht ist diese Aufgabe keinesfalls, denn es gehört schon eine Menge dazu, ein

Arbeitskollektiv zu leiten und ehrenamtlich noch beim Gericht zu wirken. Regelmäßig besucht Genossin Träger Schulungen, um sich für ihre Schöffentätigkeit zu qualifizieren, und selbstverständlich sind für sie als Vorsitzende des Schöffenkollektivs der KMU Rechtsauskünfte für die Mitarbeiter unserer Universität.

Auch eine Anzahl anderer Funktionen füllte und füllt Genossin Träger aus, in der Partei, in der Gewerkschaft. Ihr besonderes Augenmerk gilt der Vorbereitung der Betriebspionierlager, speziell dem Ferienaustausch mit der VR Polen. Rosemarie Träger ist eine Frau, der man mit großer Achtung und Respekt begegnet, die es sehr gut versteht, alles unter den berühmten „Hut“ zu bekommen. Sie steht - sei es im Beruf, in der gesellschaftlichen Tätigkeit oder zu Hause - ihren „Mann“.

MICHAELA ZEIN



Zum 8. März

... überreicht UZchen allen Frauen und Mädchen einen großen symbolischen Dankeschön-Blumenstrauß.